Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVI. Jahrgang **N° 17** Bern, 24. Juli 1943

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Gedichte — Abgeordneten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins — Lehrerkrankenkasse — Spezialklassen auf dem Lande? — Der Beruf des praktischen Psychologen — † Rudolf Klopfstein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Qualités de l'horaire — Une enquête — Dans les cantons — A l'Etranger — Divers

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen
Linoleum, Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer
Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10
120

Preiswert
kaufen will man heute mehr denn je. Die Möbel können bei uns bis auf Abruf eingelagert bleiben
Möbelwerkstätten
Wyttenbach
Münsingen
36

Bücher
antiquarische wie neue, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung und Antiquariat
48

172
Pedal-Harmonium
2 Man., 5 3/5 Spiel, Nussbaumgehäuse, verkauft preiswert
Keller, Harmoniumbau
Oberhofen-Thun, Tel. 5 91 56
(Auf Wunsch Motor-Einbau)
Dispositionen auf Verlangen

Pianos - Flügel
neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.
Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt
195
Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons
PPPP PIANOS KRAMGASSE 54 · BERN
Kramgasse 54, Bern

Tuchfabrik Schild AG. Bern
Wasserwerkgasse 17 (Matte), Telephon 2 26 12
Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge
Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung
123

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Bern-Stadt des BLV und **Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.** Lehrerkurs «Schule und Ernährungslage» vom 9. bis 14. August in Bern. Kursleiter Dr. Max Oettli. Siehe Mitteilung Berner Schulblatt Nr. 16. Anmeldungen an *E. Stucki*, Lehrer, *Niederbipp*.

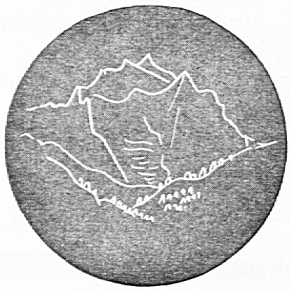
Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Sammelt Mutterkorn 158
(Roggenbrand, Wolfszähne)
Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn, Schweizer Ernte 1943, franko hier
15 - 16 Fr. per kg netto. Bahrzahlung.
Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht.
Chemische und Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

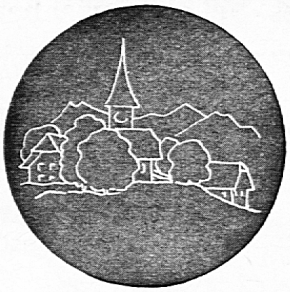
Tierpark und Vivarium Dählhölzli Bern 12
Im Vivarium:
Hamster-Familie
Gänse-Kinderstube

KURSE für Handel, Verwaltung, Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen, Vorbereitung für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Technikum, Meisterprüfung; kombinierte und Spezialkurse. Diplom, Praktikum, Stellenvermittlung. Neue Kurse beginnen im Juni, September, Oktober, Januar und April. Schulberatung und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4. Telephon 3 07 66 153
Neue Handelsschule Bern

Seelisberg **Gasthof zum Bahnhof** 119
Gartenwirtschaft. Für Schulen und Vereine reichliche und gute Mittagessen. Milchkaffee-Zobig. Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise
Telephon 280 **Andr. Zwyssig**, Besitzer



Ferien und Wanderzeit



Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 2 18 94. 131
Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Hotel Alpenrose, Kandersteg
empfiehlt sich der werten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Gute, reichliche Küche. Telephon 8 20 70
127 **Familie Rohrbach**

Burgdorf **Beliebtes Ziel für Schulreisen**

Interessantes, heimeliges Städtchen mit imposanter **Burganlage** der Herzoge von Zähringen (12. Jahrh.). Wirkungsstätte Pestalozzis. Rittersaal mit sehenswerter historischer Sammlung. Von den Erkern des Schlossturmes prachtvolle Aussicht auf Stadt, Jura und Alpen. **Museum** am Kirchbühl mit völkerkundlicher und historischer Sammlung. **Kirche** mit sehr schönem Lettner aus dem 16. Jahrhundert und geschnitzten Kirchenstühlen. Gsteig mit Technikum, Gymnasium, Sternwarte Urania. Schöne Anlagen. Ideal ausgebautes **Strandbad** beim Sportplatz an der Emme. Vorzügliche Gasthäuser. Lehrer und Schulbehörden erhalten bereitwilligst Auskunft und Führer vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Burgdorf. 179

Schaffhausen **Hospiz-Hotel Kronenhalle**
Schöne Zimmer, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung. 91 Telephon 5 42 80

THUN **Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine** 140

Schloss Schadau Tel. 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. – Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 2 34 43. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise.

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVI. Jahrgang — 24. Juli 1943 | N° 17 | LXXVIe année — 24 juillet 1943

Getreide

Die Halme stehen schlank und dicht,
Sie neigen das Haupt dem segnenden Licht.

Sie atmen der schaffenden Strahlen Kraft,
Sie trinken der Wolken Rätselsaft.

Sie trinken des Mondes gütigen Schein,
Sie trinken die Sterne ins Herz herein.

Sie empfangen der Menschheit Lebensbrot.
Sie reifen zum Tröster in Leid und Not. —

Die Halme neigen sich fromm und schlicht,
Demütige Beter im Himmelslicht.

Hans Rhyn

Vollendung

Es neigt sich ein Halm im Sonnenschein,
Unendlich zart und schlicht und rein.

Die Ähre träumt vor des Himmels Au
Unsagbar selig im Wunderblau.

Hans Rhyn

Aus: Hans Rhyn, **Ewiges Bauerntum**, Gedichte.
Verlag A. Francke AG., Bern.

Abgeordneten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Samstag und Sonntag den 10. und 11. Juli 1943 in Romanshorn

Während ausserhalb unserer Landesgrenzen die Welt in Erschütterungen erbebt, die sie dem Bersten nahe bringen, die Menschen nur noch darauf bedacht sind, mit immer teuflischeren Ausgeburten ihres Erfindergeistes oder — Ungeistes — zu vernichten, was ihr Planen und Forschen friedlicher Zeiten erstellt hat, geniessen wir das unerhörte Glück, in Ruhe und Frieden unserer täglichen Arbeit nachgehen zu können, dem Blühen, Reifen und Vergehen der Natur zu lauschen und uns zu erfreuen an all dem, was Gottes schöne Welt ungebrochen vor uns ausbreitet. Wir geniessen das Glück, als freie Bürger eines freien Landes in offenem Gedankenaustausch zu stehen und uns über Sein und Werden unseres Staates, über seine politische und kulturelle Zukunft zu unterhalten. Von diesem Grösseren zum Kleineren herabsteigend, sehen wir unsere Berufsorganisationen weiterbestehen, blühen und erstarken.

Wir müssen uns diese Tatsachen immer wieder vor Augen halten und dankbar an den Anfang und das Ende eines jeden Tages die Frage stellen: Womit haben wir diese Vorzugsstellung verdient, und wie zeigen wir uns ihrer würdig?

Solche und ähnliche Gedanken müssen uns von Zeit zu Zeit aus unserer Ruhe, aus der Selbstverständlichkeit, mit der wir unser ungestörtes Dasein geniessen, aufschrecken. Sie haben wohl auch auf alle Abgeordneten und Gäste des Schweizerischen Lehrervereins eingehämmert, die Samstag den 10. Juli nach einer kürzern oder längern Reise durch das in sommerlicher Fruchtbarkeit daliegende Schweizerland die Gestade des Bodan erreichten und am jenseitigen Ufer die schwäbischen Lande auftauchen sahen, unmittelbar Romanshorn gegenüber Friedrichshafen, jenen Ort, auf den vor kurzem ein Gewitter und Hagel menschlicher Zerstörungswut niedergegangen.

Vor Jahresfrist trafen sich die Vertrauensleute des SLV an der Südmark unseres Landes, in Lugano. Diesmal also war der Osten, Romanshorn, Richtung und Ziel. Ein unfreundlicher, nasskalter Regentag war unser ständiger Reisebegleiter und gönnte nur Ausblicke in die nähere Landschaft. Vom « Land der grossen Linien », wie ein thurgauischer Schriftsteller seine Heimat genannt hat, war also wenig zu sehen.

Die Tagesordnung verhiess willkommene Abwechslung zwischen ernster Arbeit und Ausspannung:

Am Samstagnachmittag Abgeordnetenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, anschliessend diejenige des SLV, gefolgt von einer Abendunterhaltung. Der Sonntag war in gleicher Weise aufgeteilt: An die Jahresversammlung mit Vorträgen von Seminardirektor Dr. Schohaus über « Unsere Schule in der Kriegszeit » und Sekundarlehrer Paul Bommer, Ermatingen, über « Aufführungen von Schillers ‚Wilhelm Tell' für Landschulen », schloss sich eine Seefahrt und das gemeinsame Mittagessen an.

Die reibungslose Abwicklung dieses Programms ist das Verdienst des Kantonalvorstandes des Thurgauischen Lehrervereins, insbesondere aber der Romanshorner Lehrerschaft, die unter der Leitung des Kollegen Anton Künzle ganze Arbeit geleistet hat.

Dem auswärtigen Teilnehmer und Beobachter hat sich während der Tagung eines einprägsam kundgetan: Es muss ein gutes Einvernehmen herrschen unter der thurgauischen Lehrerschaft, aber ebenso auch zwischen ihr, den Behörden und dem Volk. Die Zeichen dieses Vertrauensverhältnisses?

Einmal der überaus zahlreiche Aufmarsch der thurgauischen Lehrerschaft zu der Tagung, namentlich aber zu den Vorträgen der Jahresversammlung am Sonntagvormittag. Zum andern: Die freundliche Begrüssung durch die Presse und die rege Anteilnahme der Bevölkerung, die ihre besten Kräfte aufbot, um der Tagung echt thurgauisches Gepräge zu geben: Solisten, Männerchor, Trachtenchörli, Schülerchöre und eine mit Lust und Begeisterung theaterspielende Schülerschar. Ganz besonders spürbar aber erklang dieses auf gegenseitiger Achtung beruhende Verhältnis aus den Begrüssungsworten des thurgauischen Erziehungsdirektors, Dr.

J. Müller. Er nannte die thurgauischen Lehrer und Lehrerinnen die ihm nicht nur amtlich, sondern auch persönlich am nächsten stehenden Menschen und spendete ihnen das Lob einer angesehenen, volksverbundenen Körperschaft, die sich neben ihrer Erziehungsarbeit freudig, wegweisend und uneigennützig in humanitären, sozialen und kulturellen Dingen der Oeffentlichkeit zur Verfügung stelle und die denn auch im ganzen Lande hohes Ansehen geniesse. Diese Feststellung aus dem Munde des kantonalen Erziehungsdirektors erhielt ihre Bestätigung durch den Präsidenten des Thurgauischen Lehrervereins, der in seinem Eröffnungsworte mitteilte, der Grosse Rat habe unlängst der Lehrerschaft ohne Gegenrede *ausreichende* Teuerungszulagen bewilligt.

Die Abgeordnetenversammlung des SLV

Nach den soeben erwähnten Begrüssungsansprachen übernahm der Präsident des SLV, Prof. Dr. Paul Boesch, die Zügel der Verhandlungen und führte letztere in einer knappen Stunde gewandt und überlegen zu Ende. Fassen wir die Ergebnisse in aller Kürze zusammen: Nach der Ehrung der Toten, unter denen der Vorsitzende auch unsern Simon Gfeller erwähnt, übergibt er Frau Müller-Walt im Auftrage des ZV und unter dem lebhaften Beifall der Versammlung ein Ehrengeschenk. Frau Müller-Walt amtet seit 25 Jahren als Geschäftsführerin der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Mit gütigem Herzen auf die gute Sache vertrauend und in nie ermüdendem Eifer hat sie sich während dieser ganzen Zeit für die Mitgliederwerbung und den Ausbau der Wanderkarte eingesetzt. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, hat sich doch die Mitgliederzahl in diesen 25 Jahren fast verdreifacht. Dank dieser Mehreinnahmen hat die Stiftung viel Gutes tun dürfen. Das danken wir zum grossen Teil der heute noch rüstigen Jubilarin, die mit bewegten Worten die ihr erwiesene Ehrung verdankt. Dann gibt der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über das Geschäftsjahr und hebt besonders hervor: Die erstmalige Ausrichtung des Jugendbuchpreises. Die Unterstützung des Postulates Roth; die von der Bundesversammlung beschlossene Kommission zur Prüfung der Stellenlosenfrage soll demnächst erstmals zusammentreten. Die Ablehnung einer internen Arbeitslosenkasse durch die Präsidentenkonferenz. Die Einsetzung der Schweizerischen Lehrerzeitung zur Vermittlung von Stellvertretern über die Kantonsgrenzen hinweg. Die Aufnahme der Lehrer an den Auslandschweizerschulen als beitragsfreie Mitglieder des SLV. Das Gesuch an das Departement des Innern zur Aufnahme dieser Lehrer in die kantonalen Pensionskassen.

Nach diesem Tätigkeitsbericht folgten die statutarischen Jahresgeschäfte: Der Appell ergibt die Anwesenheit von 126 Abgeordneten. Das Protokoll der Abgeordnetenversammlung in Lugano, der Jahresbericht und die verschiedenen Jahresrechnungen werden ohne Bemerkungen einstimmig verabschiedet. Ebenso wird der Voranschlag für 1944, der einen Ausgabenüberschuss von Fr. 750 vorsieht, ohne Gegenrede gutgeheissen. Die Jahresbeiträge erfahren keine Aenderung: Fr. 2. 50 für den SLV und Fr. 1 für den Hilfsfonds. Ueber die SLKK referiert knapp und aufschlussreich deren Präsident, Hans Müller, Aarau (siehe Näheres darüber im Bericht des Zentralsekretärs in der gleichen Nummer). In die Jugendschriftenkommission wird als Ersatz für Adolf Haller gewählt: Otto Basler, Sekundarlehrer in Burg, Aargau. Nach einem Referat von Dr. H. Gilomen, Bern, beschliesst die Versammlung eine Spende von Fr. 1000 an die Jugendhilfe des Roten Kreuzes. Als Ort der nächstjährigen Tagung, der ein schweizerischer Lehrertag angeschlossen werden soll, wird *Bern* bestimmt. Kantonalpräsident Max Bühler, Langenthal, skizziert kurz die im Rohbau bereits erstellten Pläne (Abgeordnetenversammlung am Samstag, schweizerischer Lehrertag mit verschiedenen Vorträgen am Sonntag, fakultative Führungen und Veranstaltungen am Montag); er gibt der Hoffnung Ausdruck, die schweizerische Lehrerschaft 1944 in Bern in einer entspannteren und ruhigeren Atmosphäre begrüssen zu können und verspricht den Tessinerkollegen, dass die Tagung weitgehend auch auf sie Rücksicht nehmen werde.

Präsident Boesch dankt zum Schluss dem ZV, den Kommissionen, den Redaktoren, den Sektionspräsidenten und dem Personal des Sekretariats für die während des Berichtsjahres geleistete Arbeit. Für die Abgeordneten findet er das träfe Dankeswort: es sei nicht schwer, eine Abgeordnetenversammlung zu leiten, wenn niemand das Maul aufmache und reklamiere. Womit er sicherlich recht hatte. Nur ist es Pflicht des Berichterstatters, hier beizufügen, dass nur dann nichts zu reklamieren ist, wenn Geschäftsführung und Leitung des Vereins dazu keinen Anlass geben. Dass dem wiederum so war, ist nicht zuletzt das Verdienst unseres umsichtigen und gewandt arbeitenden Präsidenten. Der Dank, der ihm am Sonntag während des Mittagessens vom Vizepräsidenten Hans Lumpert ausgesprochen wurde, ist denn auch wohlverdient und fand die lebhafte Zustimmung der Versammlung.

Beim Ausgang aus dem Saale boten freundliche Trachtenmeitschi und -frauen hübsche Geschenkpakete an, enthaltend eine Tube Zellerbalsam-Salbe, von der Firma Caran d'Ache gestiftet ein Etui mit Bleistiften und die Broschüre « Die Wischtechnik im Farbstiftzeichnen » und als Geschenk der Erziehungsdirektion die prächtige Schülerkarte des Kantons Thurgau.

Die Jahresversammlung

Der Name *Schohaus* hat auch in Romanshorn seine Wirkung getan: Der grosse Festsaal war am Sonntagvormittag um 9 Uhr bis zum letzten Plätzchen angefüllt, als der Kreuzlinger Seminardirektor seinen den Zeitläuften angepassten Vortrag « *Die Schule in der Kriegszeit* » begann. Auf den Inhalt näher einzugehen erübrigt sich, da die gehaltvolle Ansprache vollinhaltlich in der Schweizerischen Lehrerzeitung erscheinen und zudem als Sonderdruck herausgegeben werden soll. Sobald dieser erstellt ist, kann er auf dem Sekretariat des

BLV bezogen werden, da das Bureau des KV beschlossen hat, einige hundert Stück zu erwerben. Daraus und aus der Tatsache, dass der 1½ Stunden dauernde Vortrag die zahlreiche Zuhörerschaft bis zum Schlusswort in Spannung hielt, mag der hohe Gehalt ersichtlich sein. Schohaus gliederte seinen formschönen und gedankenreichen Vortrag in die drei Abschnitte: Kriegszeit und Kind, Kriegszeit und Schularbeit, Kriegszeit und Erzieher und schloss ihn mit den zuversichtlichen Worten: Die Gesittung vererbt sich nur in kleinem Masse. Der Mensch ist eben von Urbeginn an böse. Goethe hat dem Ausdruck gegeben mit dem Worte: es irrt der Mensch, solang er strebt. Auch Pestalozzi hat in « Gertrud und Lienhard » so gesprochen. Aber er hatte auch den Veredlungsglauben in hohem Masse, den Glauben an die Aufwärtsentwicklung, den Erzieherglauben, dass der Mensch in die beste Form hineinwachsen kann. So wollen auch wir uns nicht lähmen lassen und für den Frieden weiterkämpfen, dennoch und trotzdem!

Paul Bommer, Ermatingen, hatte es danach wahrlich nicht leicht, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Es ist ihm aber gelungen. Er hatte einen Wunsch, Vorschläge und eine Bitte anzubringen. Der Wunsch: Es möchte der SLV prüfen, ob es nicht möglich wäre, dass jedes Schweizerkind während seiner Schulzeit Schillers « Wilhelm Tell » in einer guten Aufführung zu sehen bekäme. Die Vorschläge: Diese Aufführungen dürften nicht Ersatz sein für die Erzählung oder die Lektüre des Tell, sondern Zusatz. Wo sollten diese Aufführungen sein? Nicht in den Theatern der Städte. Die der Stadt ungewohnten Landkinder würden durch eine Reise dorthin zu sehr abgelenkt. Die Schauspieler müssten aufs Land hinaus kommen. Er glaubt, im Thurgau könnten ein oder zwei Orte genügen. Wo kein Saal zur Verfügung steht, müsste ein Zelt verwendet werden. Dieses sollte aber geräumig sein, mit einer so grossen Bühne versehen, dass Gessler und sein Gefolge zu Ross auftreten könnten. Die Finanzierung? Es werden ohne Zweifel grosse Mittel notwendig sein. Sie dürften aber nicht vom Staat erbettelt werden, die Kinder wären dazu anzuhalten, die Fahrt- und Eintrittskosten zu ersparen. Die ungleichen Fahrtkosten könnten durch Zuschläge auf die Eintrittspreise unter alle Kinder des Kantons verteilt werden: Wer näher ist, zahlt etwas mehr, wer weit zu reisen hat, zahlt weniger. Die Bitte: Paul Bommer will mit seinem Wunsch niemand überreden, aber er glaubt felsenfest daran: Wenn seine Stimme durch die Stimmen des SLV vermehrt werden könnte, so müsste sich allen Schwierigkeiten zum Trotze ein Weg finden lassen.

Der warme Beifall mag ihm gezeigt haben, dass die Versammlung seine Zuversicht teilte. Und nun wollen wir sehen, was aus der schönen Idee wird. Der Vorsitzende versprach, der ZV werde die Erziehungsdirektoren-Konferenz und die Stiftung Pro Helvetia begrüssen.

Die Abendunterhaltung

Raum und Zeit nötigen auch hier zu möglichster Beschränkung in der Berichterstattung.

Die Abendunterhaltung im grossen Festsaale begann und endete mit Liedern von Mendelsohn und Schoeck, gesungen von Frau Maria Stader, erster Gesangslehrerin am Konservatorium Zürich, einer geborenen Romanshornerin, am Flügel feinsinnig begleitet von Frau Maria Bella. Der Berichterstatter masst sich kein Urteil an. Er kann nur feststellen, dass er der warmen, hellen Stimme noch lange gelauscht hätte.

Im Mittelpunkt des Abends stund eine Aufführung der Sekundarschule Romanshorn. Das von ihrem Lehrer W. Keller verfasste Schülerspiel « Mer wend helfe! » erlebte durch die Buben und Mädchen eine frische, packende Darstellung. Der Grundgedanke des Spieles: Verbindung von Ferienlager und -wanderung mit Landhilfe, kam namentlich im 3. und 4. Bild « Bei der Bergbauernfamilie Simmen » und « Wir helfen » zu schöner Geltung und mitreissender Gestaltung. Einfache, aber wirkungsvolle und mit sichtlichem Eifer getanzte Reigen schlossen alle fünf Bilder ab.

Wenn wir noch den Trachtenchor von Egnach erwähnen, der schlichte Lieder sang und einige talentierte Romanshorner Solisten, so haben wir das Mosaik eines bunten, unterhaltsamen und doch wieder ernsten Abends beisammen, das Einheimische und Gäste bis weit über Mitternacht hinaus zu fesseln wusste.

Ausklang

Am Samstag und noch am Sonntagvormittag vor der Jahresversammlung schien es, die vorgesehene Seefahrt falle dem Regenwetter zum Opfer! Es goss zu Zeiten in Strömen, und ein kalter Wind pfiff über den See hinweg. Um so freudiger nahm nach der Jahresversammlung die festlich gestimmte Gesellschaft die Botschaft des Präsidenten auf: Die Seefahrt findet statt! Draussen blaute zwar immer noch kein sommerlicher Himmel. Aber der Regen hatte doch aufgehört, das Gewölk war lichter geworden, der Blick über die weite Wasserfläche klarer, deutlicher hob sich in der Ferne das schwäbische Ufer ab.

Die Fahrt auf einem der stolzen Bodenseedampfer führte seeaufwärts an Arbon vorbei bis gegen Rorschach und dann nach einem grossen Bogen auf dem gleichen Weg zurück, etwas weiter draussen im See, aber doch immer hübsch auf Schweizer-« Boden ». Wenn etwas den reinen Genuss dieser Fahrt trübte, so war es eben wieder der Gedanke, dass da drüben am andern Ufer Menschen wohnen, gleicher Sprache wie wir, andern Sinnes freilich, aber doch:

> «Väter, Mütter, Bräute,
> so glücklich vor dem Krieg,
> nun alle elend, alle arme Leute!»

Und nun ging die schöne Tagung rasch dem Ende zu. Am Mittagessen im Hotel Bodan wurde noch manch gutes Wort gesprochen: Vom Schulpräsidenten von Romanshorn, von Dr. Junod, dem Präsidenten der Société Pédagogique de la Suisse romande u. a. m., und Vize-Präsident Hans Lumpert, St. Gallen, stattete nach allen Seiten den wohl-

verdienten Dank ab. Der stattliche Männerchor Romanshorn sang zwischenhinein mit wundervollem Chorklang alte und neue Schweizerlieder. Die Obstverwertungsgesellschaft Egnach spendete zum Dessert Kirschen und prächtige Aepfel letztjähriger Ernte, und der Regierungsrat von Thurgau liess Wein aus dem Schlossgut Bachtobel auf den Tisch stellen.

Mit den Vieruhr-Zügen verliess die grosse Lehrergesellschaft die stille, feine Seelandschaft, die nunmehr in weichen Sonnenglanz gebettet war. Noch einmal blitzte der See herüber, dann ging es an saftigen Wiesen, reifenden Kornäckern, fruchtbehangenen Obstbäumen vorbei, am Hange oben lagen die Dörfer an der Sonne, im Norden verblaute der Seerücken — die Romanshornertagung gehörte der Vergangenheit an. Den lieben Kollegen des gastlichen Städtchens möchten aber auch wir Berner für all das Gebotene noch einmal herzlich danken. *P.F.*

Lehrerkrankenkasse

Die Abgeordnetenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse tagte unmittelbar vor derjenigen des Lehrervereins am 10. Juli 1943 in Romanshorn. Sie konnte Kenntnis nehmen von einer erfreulichen Entwicklung des segensreichen Selbsthilfemittels. Am 6. März trat ein Berner Lehrer als viertausendstes Mitglied der Kasse bei, bis heute kamen fast 150 weitere hinzu. Das bedeutet eine Verdoppelung in den letzten zehn Jahren und zeugt für die zunehmende Wertschätzung vorsorglicher Sicherung vor unerwarteter Belastung. Der Verwaltung brachte die erfreuliche Entwicklung grosse Mehrarbeit, die nach dem Urteil der Rechnungsprüfer und dem eines eidgenössischen Beamten mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit erledigt wird. Dass diese treue Zuverlässigkeit der Angestellten sich zugunsten der Versicherten fühlbar auswirkt, das beweist der Rechnungsabschluss. Das seit kurzem gesetzlich geforderte Mindestvermögen ist nun vorhanden, der Emil Graf-Fonds zur Erhöhung der Beiträge in Notfällen konnte mit Fr. 2000 gespiesen werden, und ein weiterer Ausbau der Kasse zugunsten erkrankter Mitglieder steht in Aussicht. An der heurigen Versammlung wurde ein guter Anfang gemacht mit einer Begünstigung der Wöchnerinnen, während auf Grund der Erfahrungen und der gesetzlichen Vorschriften die Beiträge für gemeinschaftlich versicherte Zöglinge der Lehrerbildungsanstalten wieder auf Fr. 15 heraufgesetzt werden mussten und gewisse Sicherungen gegen allzu weitgehende Ansprüche hinsichtlich Röntgenaufnahmen und Kontrolluntersuchungen sich aufdrängten. Die Anträge der Kassenleitung und die warmherzigen, aber dennoch klaren und sachlichen Erläuterungen des Präsidenten zeugen von einer wirklich überlegenen und weitsichtigen Führung. Dem Kollegen Hans Müller und seinen Mitarbeitern wurde denn auch der herzlichste Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Kasse bietet die beste Gewähr, dass jedes Mitglied im Falle der Erkrankung durch sie eine Vergütung erhält, die zu seinen vorsorglichen Einlagen in gesunden Tagen im denkbar günstigsten Verhältnis steht. Das ist um so erfreulicher, als es bei unserer Kasse dank eines grossen gegenseitigen Vertrauens fast ohne unwillkommene Kontrollmassnahmen geht.

Der Kanton Bern steht mit 1204 Mitgliedern knapp an der Spitze. Verglichen mit der Gesamtzahl der Köpfe all unserer Lehrersfamilien ist das aber noch nicht viel. Wer nicht schon in einer andern Kasse Mitglied ist, möchte zu seinem eigenen Vorteil sich ernsthaft den Beitritt zur Schweizerischen Lehrerkrankenkasse sorgfältig überlegen. Statuten, Jahresberichte und Anmeldescheine sind bei der Kasse selbst, Beckenhofstrasse 31, Zürich, und beim Lehrersekretariat Bern, Bahnhofplatz 1, erhältlich. Die Berner können des Wohlwollens der Kassenleitung versichert sein. Sie sind in der Verwaltungskommission gegenwärtig durch Kollege Fawer in Nidau und Fräulein Born in Schüpfen vertreten, und Kollege Wacker ist als verdienter Rechnungsprüfer statutengemäss zurückgetreten und durch unsern Kantonalpräsidenten, Kollege Max Bühler, ersetzt worden. Er wird, wie sein Vorgänger, gerade weil er ein Berner ist, stets auch dafür eintreten, dass die unter Bundesaufsicht stehende Kasse trotzdem nicht im Papier erstickt.

Wyss.

Spezialklassen auf dem Lande?

Wer auf dem Lande unterrichtet, hat oft das Gefühl, die Lehrerschaft in der Stadt wisse gar nicht, wie gut bei ihr alles geordnet ist. Da gilt es nur eine Klasse zu führen, und vom weisen Einteilen und Vorbereiten, damit ja alle Schulklassen nach Möglichkeit ihr Pensum zu bewältigen haben und keines zu kurz kommt, ahnen nur jene, die in jüngern Jahren auf dem Lande wirkten. In bösen Träumen höchstens mag etwa noch einmal die Zeit auferstehen, wo es galt, alle neun Schuljahre zu betreuen, aber am wachen Tag wirkt der Stadtlehrer wieder getrost weiter, das Rechnungsbüchlein zufrieden benutzend, das ebenfalls ganz den städtischen Verhältnissen angepasst ist. Doch von solchen Sachen möchte ich heute nicht reden, so sehr es gelüsten könnte, das Thema weiter auszuführen *).

*) *Redaktionelle Bemerkung.* Wir wissen, dass es dem Verfasser durchaus fernliegt, Landlehrer gegen Stadtlehrer auszuspielen oder gar aufzuhetzen. Seine etwas verdrossen aufklingende Einleitung ist Ausfluss eines augenblicklichen Unmutes und dieser wiederum hat zur Ursache das vergebliche Anrennen gegen scheinbar offene Türen, das Versperrtfinden eines Weges, der ihm bei gutem Willen gangbar schiene. Die « leichte Bitterkeit, die ihm beim Gedanken an den Stadtschulbetrieb » aufsteigt, entspringt letzten Endes der Sorge um das verschupfte, schwachbegabte Kind und hat keine persönliche Spitze.

Damit aber das Gleichgewicht der Pflichten und Lasten zwischen Stadt- und Landlehrern hergestellt wird, sei hier beigefügt, was den stadtzürcherischen und kantonalen Lehrerverein Zürich in der letzten Zeit stark beschäftigt hat. Wir entnehmen dem Jahresbericht des Zürcher Lehrervereins darüber folgendes: « Der Vorstand des stadtzürcherischen Gesamtkonvents berichtete dem Kantonalvorstand des ZKLV, dass sich auf die Ausschreibung von Lehrstellen an der städtischen Primarschule in der letzten Zeit nur wenig gut ausgewiesene männliche Lehrkräfte angemeldet hätten. Der Kantonalvorstand wurde ersucht, die Gründe zu nennen

Meine Sorge gilt dem Kind, das einfach seinen Altersgenossen im Unterricht nicht zu folgen vermag. Es sitzt vereinsamt da, vielleicht ein Riese unter den Pensumsgenossen, kaum fähig, zu lesen, im Rechnen noch immer auf die Finger angewiesen, deren Zehnzahl allein schon verwirrend wirkt. Mit viel Liebe und Geduld sucht der Lehrer den Schüler zu fördern. Zu seinen fünf Klassen entsteht daraus eine sechste, und hier beim Beschränkten fühlt der Schulmeister so recht, wie seine Künste und Kräfte sich erschöpfen am « Unmöglichen », möchte man fast sagen. Eine Entmutigung bemächtigt sich seiner. Leichte Bitterkeit mag in ihm aufsteigen beim Gedanken an den Stadtschulbetrieb, wo man mehr Zeit hätte für den Armen am Geiste. Mehr Zeit, aber es ist nicht nötig, sie auf solche Schüler zu verschwenden. Für diese Fälle gibt es die Spezialklasse für die Schwachbegabten.

Spezialklassen sollten aber auch Schüler vom Lande besuchen können, die dem ordentlichen Unterricht trotz wiederholter Repetition gewisser Jahrespensen nicht zu folgen vermögen.

Praktisch geht es auf dem Lande heute so zu: Der Lehrer — oder vielleicht schon die Lehrerin — hat erkannt, dass der Schüler schwachbegabt ist. Wie wäre es, wenn der Schüler in die Spezialklasse der nahen Stadt geschickt werden könnte? Hoffnungsfreudig werden die Vorkehren getroffen. Die Eltern, einsichtige Leute, wären mit dieser Lösung einverstanden. Also bleibt bloss noch die Anfrage an die Städtische Schuldirektion. Der Bescheid ist niederdrückend: « Wir können leider keine auswärtigen Schüler annehmen. Unsere Klassen würden zu gross... Fragen Sie, bitte, in der Anstalt Lerchenbühl an. Das wäre wohl der richtige Ort für Ihren Schüler. »

Nun weiss jedermann, dass es eine weit schwierigere Sache ist, einen Schüler in einer Anstalt unterzubringen. Erstens sträuben sich die Eltern dagegen, weil sie es als Schmach empfinden, ein Kind in einer Anstalt zu haben, und zweitens bedeutet es für den Familienvater meist eine untragbare finanzielle Belastung. Die Armenbehörden um eine Unterstützung anzugehen scheint entehrend, und nicht selten findet man dort geringes Verständnis für solche Versorgung. Meistens denkt man in ländlichen Behörden nicht weiter als gerade an die zu zahlenden Beträge, die ja tatsächlich nicht unbedeutend sind; dass eine angepasste Schulung den Schwachbegabten soweit fördern könnte, dass später ein selbständiges Auskommen möglich wäre und Armenunterstützung vermieden würde, wird übersehen. Der Weitblick unserer Dorfbehörden reicht vielfach nicht über ein Jahresbudget hinaus.

Trotz allem hätten wir nun solche Schwierigkeiten überwunden. Du telephonierst nach Burgdorf in die Anstalt Lerchenbühl: « Wären Sie bereit, einen Schüler aufzunehmen? »

Und Antwort schallt: « Es ist schade, dass Ihre Gemeinde dem Verband nicht angeschlossen ist. Wir müssen eben zuerst Kinder der angeschlossenen Gemeinden aufnehmen. Der Andrang ist viel zu gross. Fragen Sie aber im ‚Sunneschyn'. »

Guter Rat scheint also in bernischen Landen nicht allzu teuer zu sein. Aber vom « Sunneschyn » werden wir belehrt, dass eine Anstaltsschulung nur dann Erfolg verspreche, wenn ein Schüler möglichst jung eintrete. Da es sich bei unserm Kind um einen Dreizehnjährigen handle, könne leider unserm Wunsche nicht entsprochen werden.

Der Lehrer hätte nun eigentlich seine Pflicht getan. Es gibt keinen Ausweg, also schicken wir uns in das Unvermeidliche.

Das ist es, was wir nicht tun dürfen!

Es scheint mir unbestritten, dass erstens ein Bedürfnis nach Sonderklassen auf dem Lande besteht. Eine diskrete Umfrage bei der Lehrerschaft — vielleicht vom Sekretariat des BLV aus — dürfte dies zahlenmässig belegen.

Zweitens sind die Spezialklassen der Städte nicht imstande, auswärtige Schüler aufzunehmen.

Drittens ist sogar der nötige Platz in den Anstalten nicht vorhanden. Welche Massnahmen wären also zu treffen, um hier zu helfen?

Man könnte — immer das Bedürfnis vorausgesetzt — in jedem Amt auf zentralem Platze eine, oder mehrere Sonderklassen errichten. Damit nicht nur die betreffende Gemeinde, in der sich die Klasse befände, finanziell belastet würde, müsste der Staat die Kosten ganz übernehmen. Die Gemeinden könnten dann ihrerseits, je nach Schülerzahl, zu Zahlungen an den Staat verpflichtet werden, und Eltern, die Kinder in solche Klassen schicken möchten, der Gemeinde etwas an die Kosten zurückvergüten.

Eine derartige Lösung müsste vielerorts befriedigen.

---

die s. E. zu dieser im Gegensatz zu früheren Zeiten stehenden Erscheinung geführt haben. Der Kantonalvorstand, der sich selber für die Sache interessierte — handelt es sich doch um eine Erscheinung, die für die Lehrerschaft von Stadt und Land von Bedeutung ist —, ist den Gründen sorgfältig nachgegangen. ». Er veranstaltete eine Umfrage bei der in Frage stehenden jüngern Landlehrerschaft und hält das Ergebnis derselben im Jahresbericht mit folgenden Stichworten fest: « Nervöse Stadtjugend; grosse Schulklassen; schwierigere Disziplin; dazu Beschränkung der Disziplinarmittel; überorganisierte Zentralverwaltung, welche die Initiative hemmt; Inkonsequenz in der Beurteilung von Schule und Lehrer: Ablehnung der alten Lernschule, zugleich Bewertung des Lehrers nach dem Lehrerfolg (Statistik über die Zahl der Schüler, die in die Sekundarschule übertreten); an der Sekundarschule zu large Aufnahmepraxis, wodurch auch die Oberstufe leidet; die städtischen Besoldungen stehen nicht im Verhältnis zu den Lebenskosten (Wohnung mit Garten); nicht bloss die Stadt hat Zusatzversicherungen zur kantonalen Regelung betreffend Ruhegehalt und Hinterbliebenenfürsorge; bessere Verkehrsverhältnisse ermöglichen Anteilnahme am Kulturleben der Stadt und Ausbildung der Kinder an höhern Schulen; ‚ich ziehe das Land vor'; Gefahr der Abschaffung der Volkswahl. »

Soweit der Bericht des Kantonalvorstandes des ZKLV. Wenn auch nicht alle angeführten Gründe ohne weiteres auf bernische Verhältnisse übertragen werden können, so gilt doch sicherlich auch für uns, was die Zürcher Landlehrer über die oft nicht leichte Erziehungsaufgabe des Stadtlehrers zu sagen haben, und es mag wohl so sein, dass das « getrost und zufrieden wirken » gelegentlich schwer und drückend überschattet wird. *P. F.*

Der Staat käme seiner gesetzlichen Verpflichtung, dem Schüler angemessenen Unterricht zu ermöglichen, nach. Er könnte kommenden Armenausgaben vorbeugen. Die Eltern hätten eine Möglichkeit, ihr Kind in eine Klasse zu schicken, in der es gefördert würde. In den allgemeinen Primarklassen wird es oft nur dazu verurteilt, seine obligatorische Schulzeit abzusitzen wie ein Gefangener die ihm aufgebrummten Jahre.

Die finanzielle Frage wäre erträglich gelöst. Das Kind könnte daheim bleiben.

Der Landlehrer würde entlastet, denn nicht jeder steht auf dem Standpunkt jenes netten Kollegen, der meinte: « Nimm Dir nur nie etwas zu Herzen. *Alle* Schüler kommen einmal aus der Schule. »

Für stellenlose Lehrer gäbe es neue Plätze.

Ueberflüssig scheint mir, auf den Hauptgrund meines Vorschlages hinzuweisen, nämlich darauf, was eine Sonderschulung für das Kind selber bedeuten müsste. Sein Wohl liegt jedem rechten Lehrer besonders am Herzen. Und wenn Pestalozzi den Volksunterricht wie einen unermesslichen Sumpf vor sich sah und sein Herz wallte wie ein mächtiger Strom, einzig und allein nach dem Ziel, die Quelle des Elends zu stopfen, so wollen wir uns, von seinem Eifer angefeuert, einsetzen für die Lösung eines unvergleichlich kleinern Problems.

Fred Lehmann.

Der Beruf des praktischen Psychologen

Vorwort. Frau Dr. F. Baumgarten-Tramer hat in ihrem Aufsatz als Arbeitsgebiet des praktischen Psychologen auch die Industrie genannt. Wir veröffentlichen nachfolgend einige Antworten bedeutender Industrieunternehmen und möchten dann in einer spätern Nummer mit einem Schlusswort von Frau Dr. Baumgarten die Aussprache beenden. *Red.*

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Wir haben Ihre Zuschrift vom 24. Februar erhalten.

Sie fragen damit an, ob durch die Umschulung eines Teils der Lehrer auf das Wirtschaftsleben eine Verminderung des Lehrerüberflusses möglich wäre?

Auf die Gründe, die den übermässigen Andrang zum Lehrerberuf bedingen, möchten wir hier nicht weiter eingehen. Betonen möchten wir nur, dass nirgends die psychologische und psychoanalytische Untersuchung des Anwärters mit solcher Sorgfalt und Strenge vorgenommen werden sollte wie gerade bei den Leuten, die ein Lehrerseminar besuchen möchten. Wenn diese Prüfung mit der nötigen Folgerichtigkeit durchgeführt würde, so wäre einem künftigen Lehrerüberfluss wahrscheinlich ohne weiteres vorgebeugt.

Was nun Ihre Hauptfrage betrifft, so möchten wir feststellen, dass die Verwendung von Psychologen (unter den Bezeichnungen Psychotechniker und Psychoanalytiker) im Wirtschaftsleben zunimmt. Wir möchten aber gleich vorausschicken: Ein guter Psychologe ist fast immer auch ein guter Lehrer und wird als solcher seinen Platz finden. Ein schlechter Psychologe wird auf dem psychologischen Gebiet im Wirtschaftsleben erst recht keinen Erfolg haben. Mit einer angelernten Technik ist es nicht getan. Es braucht eigene Gedanken, es braucht Vorliebe für gerade diese Art der Tätigkeit, und es braucht ausserdem praktische Anpassungsfähigkeit in höchstem Masse, um als Psychologe in der Wirtschaft sein Auskommen zu finden.

Diejenigen Wirtschaftsgebiete, die dem Psychologen am ehesten offen stehen, sind:

1. Die Tätigkeit eines Personalchefs.
2. Die Tätigkeit eines Sozialfürsorgers.

   Für diese beiden Tätigkeitsgebiete bringt der Psychologe ohne weiteres den nötigen Schulsack mit. Es bedarf dazu der eigentlichen kaufmännischen Schulung nicht.
3. Propagandist.
4. Reklamechef.
5. Verkäufer.
6. Verkaufsleiter.
7. Verbindungsmann zwischen Reklame und Verkauf.

   Da sind nun die Anforderungen an die Umschulung schon sehr bedeutend, aber auch da bedarf es eigentlich der schulgerechten, kaufmännischen Fächer nicht. Es kann einer z. B. ein ausgezeichneter Verkäufer sein, dem es nie gelingen würde, einen anständigen Brief zu schreiben, und mancher Reklamechef brächte es nicht fertig, eine Buchhaltung abzuschliessen.

Wenn aber ein Lehrer die psychologische Anlage in sich hat, dann wäre es eigentlich bitter schade, ihn seinem Beruf zu entziehen, während anderseits in der Regel wohl derjenige, der zu plump ist für psychologische Erziehungsprobleme, auch in der Wirtschaft keine geschätzte Kraft sein wird.

Ein besonderes Wort noch zur Frage der Gesundheit:

Es gibt oft Lehrer, die den Beruf wechseln müssen, weil sie diesem gesundheitlich nicht gewachsen sind. Gerade in solchen Fällen lohnt sich die Prüfung, ob sie im Wirtschaftsleben unterkommen können.

Wir möchten nun allerdings mit diesen Bemerkungen nicht etwa den Eindruck erwecken, als ob man im Wirtschaftleben auf den Psychologen nur warte. Die Zahl der Stellen, die unter diesen Titel fallen, ist sehr beschränkt, wenn auch entwicklungsfähig. Es wäre also nach unserer Ansicht nur ein Ausweg für eine verhältnismässig bescheidene Zahl besonders geeigneter Kräfte.

Gebrüder Sulzer A.-G., Winterthur

Ihr Schreiben vom 24. Februar sowie den beigelegten Aufsatz von Frau Dr. Baumgarten haben wir mit Interesse durchgangen. Zu den darin enthaltenen Anregungen Stellung zu nehmen, sind wir jedoch kaum in der Lage. Was insbesondere die Auswahl und die Einreihung unserer Lehrlinge anbelangt, so haben wir sie bisher durch unsere Lehrlingsabteilung vornehmen lassen. Die Leistungen des Lehrlings in unseren verschiedenen Lehrabteilungen lassen alsdann bald erkennen, ob die vorausgesetzten Fähigkeiten, insbesondere das er-

forderliche Mass an Zuverlässigkeit, vorhanden sind. Das Wesentliche in der Erziehung der jungen Leute ist nach unserer Meinung eine dauernde Aufsicht und eine gelegentliche Hilfe, die sich bis in die Familienverhältnisse und die Unterbringung an einem geeigneten Kostort erstrecken kann. Die Schulung und Erfahrung des Mannes, dem diese Aufgabe anvertraut ist, sind in der Tat von ausschlaggebender Bedeutung, vor allem aber auch sein Sinn für die Wünsche und Nöte der Jugend. In der Maschinenindustrie kommt aber noch das Erfordernis einer gründlichen technischen Ausbildung hinzu, ohne die wir an einen guten Erfolg des Berufsberaters nicht denken können.

Ein Grossbetrieb der Ostschweiz

Wir kommen auf Ihre geschätzten Zeilen vom 22. Februar zurück. Sie stellten uns damit einen Aufsatz von Frau Dr. F. Baumgarten-Tramer in Solothurn zu, in dem diese die Umschulung stellenloser Lehrer für den Beruf des praktischen Psychologen prüfte. Sie baten uns um eine Aeusserung zu der Rolle, die der praktische Psychologe im Wirtschaftsleben zu spielen berufen sein könnte.

Wir möchten hierzu vor allem darauf hinweisen, dass wir im schweizerischen Wirtschaftsleben von dem Spezialistentum noch sehr weit entfernt sind, das sich in den Grossbetrieben des Auslandes und ganz besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika entwickeln konnte, wo der Psychologe oder Psychotechniker in der Tat einen grossen Wirkungskreis besitzt.

Wir kennen Psychologen in verschiedenen Zweigen, besonders in der Berufsberatung, der Beurteilung von Bewerbungen, Beratung bei persönlichen Schwierigkeiten bei der Arbeit usw. Wir selbst beschäftigen keinen Psychologen im Betrieb und sehen auch keinen Bedarf hierfür voraus. Etwas anders mögen die Verhältnisse in Grossbetrieben anderer Art liegen.

Damit « Betriebspsychologen » nützliche Arbeit leisten können, scheint es uns allerdings eine wichtige Voraussetzung, dass sie praktische Betriebserfahrung besitzen oder sich solche erwerben können. Ob hierfür ein Lehrer, der seinen Beruf aus pädagogischen Neigungen gewählt hat, die nötigen Bedingungen besitzt, wäre im Einzelfall zu untersuchen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse auch für das Gebiet der Marktforschung und des Personaltrainings. Auch zur erfolgreichen Tätigkeit auf diesem Gebiet genügt die psychologische Begabung und Schulung allein bei weitem nicht. Es handelt sich übrigens auch hier um in dem kleinen Gebiet der Schweiz sehr beschränkte Möglichkeiten. In der Regel werden solche Aufgaben durch Leute aus dem vorhandenen kaufmännischen Personal, die die nötige psychologische Begabung besitzen, durchgeführt.

Zusammenfassend möchten wir sagen, dass für die Tätigkeit des Psychologen im Wirtschaftsleben für unsere Verhältnisse in erster Linie wohl die Mitarbeit an den sogenannten psychotechnischen Instituten in Frage zu kommen scheint, und dass es für Sie deswegen besonders interessant sein dürfte, die Ansicht dieser Kreise zur Frage der Umschulung stellenloser Lehrer zu kennen.

Die direkte Anstellung von zu Psychologen umgeschulten stellenlosen Lehrern in Handels- und Industrieunternehmungen dürfte kaum in grösserem Maßstabe in Betracht kommen, es sei denn, dass solche Lehrer gleichzeitig besondere kaufmännische, technische oder andere Fähigkeiten besitzen, um nicht bloss als Psychologen, sondern auch als Techniker, Kaufleute usw. ihren Weg in diesem anderen Wirkungskreis zu machen.

Schweizerische Industrie-Gesellschaft Neuhausen

Wir kommen zurück auf Ihr obgenanntes Schreiben und danken Ihnen für die Zustellung des interessanten Artikels von Frau Dr. Baumgarten. Zu unserem Bedauern ist es uns nicht möglich, uns zu den von Ihnen aufgeworfenen Fragen zu äussern, da wir in unseren Werken zu wenig Erfahrung auf diesem Spezialgebiet besitzen.

Hasler A.-G., Bern

Zu unserem Bedauern ist es uns vorläufig, d. h. wohl während der ganzen Kriegsdauer, nicht möglich, das von Ihnen aufgeworfene Problem eingehend mit Ihnen zu diskutieren. Wir möchten Ihnen heute nur mitteilen, dass unseres Erachtens umgeschulte Lehrer als praktische Psychologen im Dienste der Industrie nicht eingesetzt werden können. Die sich in der Industrie stellenden Probleme sind so vielseitig und erfordern eine so genaue Kenntnis der Verhältnisse in Fabriken usw., dass von einem Aussenstehenden mit kurzer Anlernung keine befriedigenden Resultate erwartet werden dürften.

† Rudolf Klopfstein

79. Promotion, Sekundarlehrer in Langnau

Der 11. Juni 1943 hat sich der 79. Promotion des Staatsseminars als schwarzer Tag in die Erinnerung eingegraben: er hat uns einen unserer Besten für immer weggeholt, unseren *Rudolf Klopfstein*, Sekundarlehrer in Langnau. Mitten aus rastloser Tätigkeit und scheinbar bester Gesundheit heraus, mitten heraus aus einem vielseitigen erfolgreichen Wirken und Schaffen, aus einem Leben, das seinem Höhepunkt entgegenging und von dem man wahrlich sagen darf, dass es sich lohnte, gelebt zu werden. Ein Herzschlag hat diesen lieben, frohmütigen Menschen, unsern unvergesslichen sonnigen Ruedi

Klopfstein, von einer Minute auf die andere gefällt und für immer still werden lassen. Unfassbar für seine liebe Gattin und Angehörigen, unfassbar für ganz Langnau, unfassbar auch für uns, seine Kameraden der 79. Promotion.

Am 8. Juli 1898 als Sohn eines Lehrerehepaares droben in Röthenbach im Emmental geboren, ist Rudolf Klopfstein in Lauperswil, wo seine Eltern ihr Lebenswerk aufbauten, aufgewachsen. Dort und im nahen Zollbrück hat er die Primar- und Sekundarschule durchlaufen, von jung auf also kannte und erlebte er die Eigenart der Emmentaler, denen er sein Leben lang treu geblieben ist. Ihm hat das Schicksal auch alle Gaben und Eigenschaften geschenkt, deren es zum begnadeten Lehrer und Jugenderzieher bedarf. Und so ist er im Frühjahr 1914 ins Seminar Hofwil eingetreten und unter den 48 Köpfen der 79. Promotion von Anfang an einer der hellsten und beliebtesten gewesen, eine Frohnatur, die alle gern hatten, ein prächtiger Freund und Kamerad, der sich als das bewährt hat, damals und seither, schlicht und treu, frei von jeder Einbildung.

Was Ruedi Klopfstein, dieser schon beim Eintritt ins Seminar glänzende Klavierspieler und Geiger, vielen seiner Kameraden als eigentlich erster Vermittler eines Mozart und Beethoven war — andächtige Halbstunden in den engen Klavierzellen von Hofwil bleiben zeitlebens unvergessen — das lässt sich nicht in Worte kleiden. Freud und Leid hat er die vier Seminarjahre lang mit seinen 79ern geteilt, mit ihnen die Stürme des ersten Weltkrieges miterlebt, mit ihnen nach trefflich bestandenem Patentexamen im Frühjahr 1918 ins eigentliche Berufsleben hinaus entlassen worden.

In der Knabenerziehungsanstalt Erlach hat er seine ersten Sporen als Lehrer verdient, auf schwierigem, verantwortungsreichem Posten. Dann hat er sich im Frühjahr 1921 zum Sekundarlehrerstudium entschlossen und an der Berner Hochschule das weitere Rüstzeug zu seinem Beruf geholt. Hier war er im Kreise der Halleriana Bernensis auch Couleurstudent, und einer von jenen, der die Farben seiner Verbindung: Grün-gelb-grün auch richtig zu deuten und zu erleben wusste, als die Farben des Frühlings, des Werdens, des Hoffens, als die Farben der Jugend, einer mit unablässig jugendlichem Schwung unter der Devise « Freundschaft-Wissenschaft» in die Zukunft schreitenden Jüngerschar der alma mater. Reich war für ihn dieses Leben und viel hat es ihm geschenkt, für damals und für später.

Im Jahre 1923, kurz nach seiner Patentierung als Sekundarlehrer, wurde er an die Sekundarschule Langnau gewählt. Dort nun hat er in den vergangenen zwei Jahrzehnten einen Wirkungskreis gefunden, in dem er seine Gaben, sein Lehrtalent, seine vielseitigen übrigen Qualitäten voll entfalten konnte. Was alles er dort geleistet hat, für die Schule, für seine Schülerinnen und Schüler, für die Gemeinde und ihr kulturelles Leben, was er insbesondere seiner lieben Frau und seinen Angehörigen war, das lässt sich hier mit paar Worten nicht schildern. Dass es aber ein reiches Werk war, dass Rudolf Klopfsteins Saat reiche Ernte brachte, dass er ein geachteter Lehrer, ein verstehender Freund der Jugend, ein vollwertiger Mensch und Bürger war, das ist an der Trauerfeier in der Kirche zu Langnau deutlich spürbar geworden. Er hat in diesen zwei Jahrzehnten in Langnau ein Lebenswerk vollbracht, das man ihm nie vergessen wird.

Dem Vaterland hat er auch als Soldat mit vollem Einsatz seiner starken Persönlichkeit und seines vielseitigen Könnens treu gedient, zuletzt im Grad eines Oberstleutnant als Parkchef einer Grenzbrigade, deren Offiziere ihn von Anfang an ins Herz schlossen und als besonders lieben Kameraden zu schätzen wussten.

Was an der Trauerfeier von Pfarrer Gygax als Ortsgeistlicher und Freund, von Schulvorsteher Käser namens der Kollegen und Schüler, von Dr. W. Leuenberger (Bern) für die 79. Promotion, von Oberst Villeneuve (Bévilard) für die Grenzbrigade 3, von Pfarrer W. Kasser (Bern) für die Halleriana Bernensis gesprochen wurde, das kam von Herzen und ging zum Herzen. Seine Schüler sangen ihm ihren letzten, ergreifenden Gruss zu, und als die grosse Trauergemeinde Rudolf Klopfstein auf der letzten Fahrt zum stillen Friedhof geleitete, da stand die Bevölkerung von Langnau gesenkten Hauptes Spalier, in echter Trauer über den so plötzlichen Hinscheid eines ihrer besten Lehrer. Wir alle aber, vorab wir 79er, werden unsern Ruedi Klopfstein in bester Erinnerung behalten, heute und immerdar. Als den frohmütigen, lieben Menschen, der uns, der seinem Langnau und dessen Jugend in der allzu kurzen Zeit seines Daseins so viel Schönes und Gutes und Wertvolles geschenkt hat. *Ernst Siegfried.*

Verschiedenes

Bergferien mit Wassersport. Es ist schon eine besondere Begünstigung, wenn sich an einem Ferienort in 1900 m Höhe noch Gelegenheit bietet zum Fischen und Rudern. Um den lieblichen Bergsee breitet sich eine prächtige Alpenlandschaft aus mit stundenlangem, fast ebenem Spazierweg. Ringsum säumen Höhenzüge und Berge, die zum Besteigen locken. Schneebedeckte Hochalpen schliessen das ganze Bild ab. Alles in allem ein wahres Naturparadies, in dem es eine Lust ist herumzustreifen. Viele unserer Leser können vielleicht erraten, welch schönen Punkt unseres Schweizerlandes wir im Auge haben. Jenen aber, die ihn noch nicht kennen, möchten wir empfehlen, bald einmal mit Brünigzug und Postauto ab Sarnen durch das schöne Obwaldnerland zu reisen und als Endpunkt das Kurhaus Frutt am Melchsee zu wählen. Sie werden überrascht sein ob all den Schönheiten, die sich dem Auge bieten und auch ob der guten Verpflegung, die den Gästen dort oben geboten wird. Heutzutage hat es ja jedermann mehr denn je nötig, von Zeit zu Zeit neue Lebensreserven zu holen; dazu ist das Kurhaus Frutt mit seiner ganzen Umgebung ganz besonders geeignet.

Buchbesprechungen

Hermann Wahlen, **Der landwirtschaftliche Bildungsgedanke in der Schweiz.** Ein Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung des beruflichen landwirtschaftlichen Bildungswesens. 181 S. Fr. 4. 80. Verlag Francke A.-G., Bern.

Der Verfasser hat sich in früheren Arbeiten bereits mit dem Thema befasst. Sowohl seine kenntnisreiche Darstellung des Lebens und Wirkens Johann Rudolf Tschiffelis wie die kleine Monographie über die landwirtschaftlichen Lehrjahre Pestalozzis auf dem Kirchberger Mustergut des einsichtigen, warmherzigen Berner Patriziers gehen den Anfängen des landwirtschaftlichen Bildungsgedankens in der Schweiz nach. In seiner neuen Arbeit nun führt Hermann Wahlen die dort aufgezeigte Entwicklungslinie weiter bis in die unmittelbare Gegenwart.

Landwirtschaft und landwirtschaftliches Bildungswesen standen je und je in enger Wechselwirkung. — Einen ersten entscheidenden Aufstieg erlebte die schweizerische Landwirtschaft im 18. Jahrhundert als Folge der veränderten geistigen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Anschauungen, die wir Aufklärung nennen. Die physiokratische Lehre der Franzosen erhob den Ackerbau, das Stiefkind des Merkantilismus, zum wichtigsten Zweig der Volkswirtschaft. In der Schweiz stellten sich vorab die ökonomischen Gesellschaften in den Dienst der neuen Ideen; ihr erstes Ziel war die Abschaffung der jahrhundertealten Dreifelderwirtschaft und des Flurzwangs, damit die Erweiterung des bebaubaren Bodens und dessen intensivere Bewirtschaftung. — In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Emanuel von Fellenberg in Hofwil zum Erben und Mehrer des ökonomischen Gedankengutes und zum Gründer der ersten brauchbaren landwirtschaftlichen Berufsschule. Wichtige Impulse erhielt das landwirtschaftliche Bildungswesen sodann von den aufblühenden Naturwissenschaften, besonders aus Deutschland. Den sichern Unterbau — er hatte im 18. Jahrhundert noch fast ganz gefehlt — schuf erst die Volksschule.

Allmählich ging die Initiative zur Gründung landwirtschaftlicher Schulen von den Privaten auf die Kantone über, schliesslich erlangte auch der Bund einen massgebenden Einfluss. Ihm ist es zu danken, dass das landwirtschaftliche Bildungswesen vor Zerfahrenheit und Zersplitterung bewahrt blieb. Heute gibt es in der Schweiz vier landwirtschaftliche Jahresschulen und dreissig Winterschulen; von der Breiten- und Tiefenwirkung des landwirtschaftlichen Bildungsgedankens zeugen überdies die zahlreichen Fachschulen (z. B. für Garten- und Obstbau), die landwirtschaftlichen Haushaltungs- und Fortbildungsschulen sowie die Spezialkurse aller Art.

Wahlens Schrift gibt über das ganze weitschichtige Stoffgebiet erschöpfend Auskunft. Sie verdient in einer Zeit, da vom Bauer und seiner Arbeit weitgehend des Landes Wohl und Wehe abhängt, ganz besondere Beachtung; doch wäre es verfehlt, von einem konjunkturbedingten Wert des Buches zu sprechen. Die Geschichte des schweizerischen Kulturlebens erfährt durch diese Neuerscheinung eine bedeutsame Ergänzung und willkommene Bereicherung.

Dass der Verfasser allen Bestrebungen, die auf eine Reform der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Berufsschule hinzielen, mit sicherem Blick für das Wesentliche nachgeht, macht sein Buch für den Lehrer besonders lesenswert.

Hans Sommer.

Illustrierter Ausflugs- und Ferienführer, Verlag: Wabern bei Bern. 40 Seiten, Taschenformat mit Illustrationen Fr. 1.—.

Ein Werbeheft, das sich zur Aufgabe macht, für Ferien und Ausflüge in der engern Heimat zu werben. In einem Anhang sind ungefähr *160 Ferienwohnungen* mit allen nötigen Angaben verzeichnet.

Zu beziehen durch Buchhandlungen und Kioske oder direkt beim Verlag des Illustrierten Ferienführers, Wabern bei Bern.

Berner Volkskalender für das Jahr 1944. Verlag: Buchdruckerei Geschäftsblatt, J. Vetter, Thun. Preis Fr. 1. 10. Erhältlich in allen Buchhandlungen und Papeterien, bei Kiosken, durch Ortsverkäufer und beim Verlag.

Eine Fülle von interessantem und unterhaltendem Stoff zeichnet diese einzige oberländische, im 28. Jahrgang stehende Brattig aus. Neben dem ausführlichen und beliebten Kalendarium, dem Hundertjährigen, führt eine Artikelserie ins Gebiet des aktuellen Ernährungswesens. Die Begebenheiten des In- und Auslandes verkürzte der Kalenderschreiber zugunsten eines vergrösserten erzählerischen Teiles. Unser Lokalhistoriker S. A. Gassner wartet mit einer originellen Studie über «die Hochwachten im Berner Oberland» auf. Namen wie Werner Augsburger, Gottlieb Küng, Arthur Emanuel Meyer, Anna Schüpbach, Jeremias Gotthelf, Fred Wenger, Walter Menzi u. a. bürgen für besten volkstümlichen Stoff, und in Wort — auch urchiges Bärndütsch fehlt nicht — und Bild durchzieht währschafter Geist der Heimat den ganzen Kalender. Ernst und Humor wechseln ab und bringen gute Unterhaltung zum Aabesitz.

Qualités de l'horaire

(Suite)

Récapitulons: 35 semaines dont 15 à 16 en été et 19 ou 20 en hiver. En été, toujours, 16 fois 24 heures, soit 384, pour les garçons; 16 fois 28 heures, soit 448, pour les filles. En hiver, 19 fois 30 heures, soit 570 pour les filles et pour les garçons. Total de l'année: 954 pour les garçons et 1018 pour les filles.

Reste la répartition de ces heures entre les divers objets d'études. La tabelle suivante nous renseigne sur ce que je juge possible de faire. Elle indique également les totaux semestriels et annuels qui seront susceptibles de nous rendre service par la suite.

			Eté: 16 semaines				Hiver: 19 semaines				Totaux annuels	
	Base hebdom.		Par semaine		Total semestr.		Par semaine		Total semestr.			
	Filles	Garçons	Filles	Garçons	Filles	Garçons	Filles	Garçons	Filles	Garçons	Filles	Garçons
Religion	—	—	—	—	—	—	1	1	19	19	19	19
Français	8	8	8	8	128	128	8	8	152	152	280	280
Calcul	6	6	6	6	96	96	5	5	95	95	191	191
Géométrie	—	—	—	—	—	—	—	1	—	19	—	19
Sciences	1 ½	1 ½	Totaux semestr.		24	24	2	2	38	38	62	62
Géographie	1	1	à disposer par		16	16	2	2	38	38	54	54
Histoire	1 ½	1 ½	périodes		24	24	2	2	38	38	62	62
Ecriture	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dessin	2	2	2	2	32	32	2	2	38	38	70	70
Chant	1	1	1	1	16	16	1	1	19	19	35	35
Gymnastique	1	3	1	3	16	48	2	3	38	57	54	105
Travaux manuels	6	—	6	—	96	—	3	1	57	19	153	19
Travaux libres	—	—	—	—	—	—	2	2	38	38	38	38
Totaux	28	24	28	24	448	384	30	30	570	570	1018	954

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Ce tableau appelle quelques explications complémentaires. Il ne faut pas essayer de lui faire dire ce qu'il n'entend pas dire.

a. Il ne précise, par exemple, que les heures attribuables aux différentes disciplines, sans mentionner comment celles-ci doivent être réparties sur les six jours de la semaine, les semaines du semestre ou celles de l'année. On peut l'utiliser aussi bien pour dresser un horaire hebdomadaire, qu'un autre périodique, un troisième semestriel ou un quatrième combiné. Prenons le cas de l'histoire, pour examiner une proposition concrète. Il suffit de savoir que nous avons le temps de lui consacrer 24 heures en été. Nous pouvons, en restant dans cette limite, accoupler ces heures de cent façons diverses. Que nous en placions une par matin pendant 24 jours, une matinée entière par semaine pendant six semaines ou que nous fassions de l'histoire pendant six jours consécutifs, ce n'est toujours pas lui qui nous contredira.

b. Autre point. Epineux, celui-ci. La religion. Le total annuel de 19 heures sera critiqué par beaucoup. Trop élevé encore, de l'avis des uns, trop peu de celui des autres. Une nouvelle fois, je leur demande de se rappeler que nous parlons en faveur d'une classe où sont réunies cinq années scolaires; où, par voie de conséquence, le maître doit être à cinq places à la fois. Théoriquement, du moins. Il est donc logique qu'il cherche des alliés, des aides. Et, dans l'enseignement de la religion on peut lui pardonner, je crois, s'il s'en fait un de l'église. Je ne voudrais pas, malgré cette explication, que ceux qui auront été choqués voient dans ce chiffre une lance rompue en faveur de l'école laïcisée. Mon propos n'est pas là, il s'en faut. Il va plus loin et peut-être me comprendra-t-on: Ou l'enseignement d'un maître est totalement religieux — inspiré des principes du christianisme — ou il ne l'est pas du tout. Impossible d'être saint à l'heure, deux heures par semaine, septante heures par année. Il faut réclamer de l'école une religion pareille à celle qu'on est en droit d'attendre de l'église. Prêcher, oui; mais payer d'exemple ou se taire. Le christianisme n'est pas un chapelet de préceptes à mémoriser, un catéchisme pour sépulcres blanchis, une litanie du temps pascal, un refuge pour les hypocrisies et les tricheurs de conscience. Il engage l'homme entier, réclamant de lui qu'il lui sacrifice, au besoin, famille, situation et traitement fixe. Il est vivant ou il n'est pas. Il en est de la religion, à l'école, comme de la langue. On la soigne ou on la souille à tout propos. C'est une affaire d'atmosphère. Pas de pourcentage sophistique à faire valoir. Elle est une question d'honnêteté et de compréhension. Pascal estimait que la géométrie conduit à Dieu. Ed. Gilliard remarque, dans son « Ecole contre la vie » que «... Les chiffres mêmes obéissent à l'amour et à la haine. L'arithmétique est la porte de la mystique. On ne devrait pas parler du triangle sans évoquer la Trinité. L'enseignement ne peut être que religieux... Reste à savoir ce qu'il faut entendre par là. Cela pourrait bien être le contraire de ce que l'on se figure. »

Et l'histoire religieuse ?

Nos enfants vont à l'école du dimanche, au catéchisme. Ils suivent les leçons d'une instruction religieuse. Si, dans ces moments-là, l'église obéit à sa vocation suprême, si elle assume sa tâche, avec nos 19 heures annuelles nos enfants connaîtront tous Noé, Joseph, Saint-Paul et même plus. Le reste est affaire entre Dieu et eux-mêmes.

c. Dans le groupe des branches réales, nous avons réduit la géographie à la portion congrue. Le choix est arbitraire, mais il est possible, même légal. Les instructions adressées par la Direction de l'Instruction publique au corps enseignant, à l'occasion de l'introduction de la troisième heure de gymnastique, spécifient, au paragraphe 3, que:

> La nouvelle heure de gymnastique devra nécessairement empiéter sur une autre branche, de préférence une branche réale ou l'arithmétique. Jusqu'à nouvel avis, les instituteurs choisiront eux-mêmes cette branche, qui pourra varier d'un semestre à l'autre (« Feuille officielle scolaire » du 28 février 1943).

d. On a vu aussi qu'aucune heure d'écriture ne figure au tableau. Mais on peut répéter, à l'intention de cette branche, ce qu'on a dit de la religion. Si un maître habitue ses enfants à toujours bien écrire, s'il sait organiser sa classe pour permettre à ses élèves de soigner leurs travaux, s'il lutte sans répit (et l'on sait combien cette bataille est ardue) pour que les travaux soient volontairement bien présentés, proprement, avec goût, avec élégance, s'il ne tolère pas la saleté à côté d'une heure de calligraphie sans ratures, les leçons d'écriture deviennent sans objet. Ne pas faire de l'écriture pour elle-même ou pour une moyenne: on retombe dans un lieu commun. Il est pratique, cependant, d'enseigner une écriture ornementale, script, redis ou autre. Mais on peut le faire (dans ma classe les enfants étudient et se familiarisent avec la redis à partir de la sixième année) sans que cet enseignement n'allonge la liste des disciplines. Indiquer de quelle façon il s'agit de procéder nous conduirait au long d'explications hors de saison, bien que fort simples, dans cet article.

*

Nous voilà renseignés sur le premier point qu'il s'agissait d'éclaircir: détermination des nombres hebdomadaires d'heures à consacrer à chacune des disciplines. Voyons le deuxième.

Pour le moment, il est nécessaire de savoir quelles sont les branches dont il est utile de s'occuper chaque semaine, chaque jour ou chaque période. On peut admettre comme bon, à l'école primaire, d'accomplir un tour d'horizon chaque semaine, les branches réales mises à part, en été au moins, pour la raison d'un caractère presque local que nous avons signalée. Mais il faut bien s'entendre sur la façon d'effectuer cette ronde. Il serait appréciable qu'elle le soit aussi intelligemment que possible. L'horaire que nous voulons est basé sur le groupement des leçons. On peut, tout en appliquant ce principe, varier ses répartitions.

Il serait loisible, comme cela se fait, d'étudier les chapitres traitant des sciences, en été, et de réserver ceux de géographie et d'histoire au semestre d'hiver. Pour mon compte, je crois qu'il est préférable de ne pas séparer aussi catégoriquement ces trois branches parce que l'actualité fournit à tout instant des sujets d'entrée en matière. Il n'est pas dit, qu'en été, ces occasions fortuites qui rendent l'enseignement vivant et lui fixent les pieds sur terre se rapportent tous au domaine des

sciences. Pourtant, l'horaire que nous indiquerons sous-entend cette possibilité. Elle n'en est qu'une variante. Et, puisque nous en sommes à ce détail des possibilités offertes, nous ajouterons, par exemple, que nous l'avons conçu, pour ce groupe de branches, périodique en été et hebdomadaire, en hiver. On pourrait tout aussi bien le conserver périodique au cours de l'année entière. Au maître de choisir son instrument de façon qu'il rende le mieux possible. Ces réserves faites, il est bon, redisons-le, de retrouver les autres branches chaque semaine. Sans, toutefois, en proscrire totalement la possibilité, je ne vois guère une semaine entière d'arithmétique ou de chant à l'affiche.

Avant de poursuivre, parlons, à présent, de deux expériences tentées avec succès par deux instituteurs. L'une d'elle a été publiée dans « L'Educateur ». Elle se trouve aussi dans « Nos enfants et l'avenir du pays », en compagnie de la seconde d'où nous les extrayons. Leurs auteurs ne m'en voudront pas trop, j'espère, de les piller. On verra d'ailleurs comment le premier de ces deux exemples nous a servi de modèle et de conclusion pratique à toute notre théorie.

Il est de M. Etienne Fiorina, un Genevois, qui consacre chaque jour à une discipline. Le voici:

Lundi. **Jour du français** (préparation)
Entretien familier
Lecture (silencieuse et orale)
Vocabulaire
} Centre d'intérêt.
Orthographe
Conjugaison
Grammaire
} Fiches de progression et de développement.

Mardi. **Jour des nombres**
Calcul mental et écrit
Expérimentation
Généralisation et formulation
Applications
} Travail par degré et fiches de récupération.
Géométrie, arpentage
Construction
Généralisation et formulation
Applications
} Travail par équipes.

Mercredi. **Jour des arts**
Solfège et chant. Radio scolaire
Dessin et décoration
Couture (filles), sciences et expériences (garçons)

Jeudi. Congé.

Vendredi. **Jour de la langue** (expression)
Récitation de textes en prose ou en vers
Lecture expliquée: préparation du prochain texte
} Centre d'intérêt.
Composition. Exercices sur la recherche des idées et leur expression. Correction du langage
Allemand parlé et écrit

Samedi. **Jour des voyages**
Dans l'espace: géographie: locale, régionale, nationale, continentale
Dans le temps: histoire: locale, régionale, nationale, continentale
} Projections lumineuses, films.
Instruction civique — Promenade (toutes les quinzaines).

En outre: Tous les jours { à l'entrée en classe: chant (10 min.); en fin d'après-midi: éducation physique (30 min.).

Le second est de M. Georges Durand. C'est un horaire mensuel qui exige une double répartition du travail scolaire:

« *a.* Un horaire journalier: contrôle et préparation des leçons, orthographe, arithmétique, gymnastique ou chant.

b. Un cycle mensuel pour les branches non principales, soit par exemple l'éducation morale, l'histoire, le dessin et la composition dans la première quinzaine; la géographie, la géométrie, le manuel de grammaire et l'initiation scientifique occupant alors les heures disponibles dans la seconde quinzaine du mois. »

Les avantages et les inconvénients de ces pratiques, exposées par les auteurs de ces deux horaires, se trouvent dans le livre dont nous avons cité le titre. On voudra bien les y trouver si l'on s'intéresse à la chose. Pour notre propre compte nous en sommes arrivé aux deux suivants:

Horaire d'été.

Filles: *4 matins de 4 heures; 2 matins et 2 après-midi de 3 heures chacun.*
Garçons: *6 matins de 4 heures chacun.*
Lundi. Français.
Mardi. Calcul. Dernière heure: gymnastique (garçons); congé (filles). Après-midi: couture (filles).
Mercredi. Histoire ou géographie ou sciences naturelles. Radio scolaire.
Jeudi. Français. Dernière heure: gymnastique (garçons); congé (filles). Après-midi: couture (filles).
Vendredi. Calcul. Dernière heure: gymnastique (filles et garçons).
Samedi. Première heure: français, réservée pour les corrections, la mise en ordre des travaux, les transcriptions dans les cahiers. Dessin. Chant.

Horaire d'hiver.

Filles et garçons: 4 matins et 4 après-midi de 3 heures chacun; 2 matins de 3 heures.
Lundi. Matin: français. Après-midi: histoire ou géographie ou sciences naturelles. Dernière heure: gymnastique (filles et garçons).
Mardi. Matin: calcul. Après-midi: histoire ou géographie ou sciences naturelles. Dernière heure: travail libre.
Mercredi. Matin: français. Radio scolaire. Après-midi: congé.
Jeudi. Matin: calcul. Dernière heure: gymnastique (filles et garçons). Après-midi: couture (filles); géométrie ou gymnastique ou travaux manuels (garçon).
Vendredi. Matin: *instruction religieuse (élèves de 9e année)*; français. Dernière heure: religion. Après-midi: histoire ou géographie ou sciences naturelles. Dernière heure: travail libre.
Samedi. Matin: dessin, chant, lecture recréative. Après-midi: congé.

Bien que nous en soyons encore aux temps d'essais, nous pouvons affirmer que dans nos classes à cinq années (et, à plus forte raison dans celles à une, deux et trois années, où le maître a tout loisir de suivre constamment ses élèves) cet horaire nous permet d'accomplir un travail qui n'a rien de commun avec cette sorte de hoquet auquel nous étions habitués. Il supprime d'un seul coup les nombreuses mises en train auxquelles nous soumettions nos élèves, sans trop de raisons.

Les jours et les heures consacrées au français ne portent pas d'étiquettes rigides. Nous n'avons pas voulu multiplier, entre elles, les barrières artificielles de la routine ou de l'habitude. Il est évident, cependant, qu'il faille faire régner un équilibre heureux entre les nombreux moyens d'acquérir sa langue; qu'il faille maintenir enchaînement logique et pédagogique entre les différentes leçons de ce domaine. Cet ordre qui n'a rien d'immuable, nous le prévoyons tel qu'il se trouve ci-dessous:

1° Entretien, élocution, récitation.
2° Poésie, lecture silencieuse et orale.
3° Vocabulaire.
4° Exercices de grammaire, d'orthographe, de rédaction; préparations de dictées.
5° Composition.
6° Dictée, grammaire.
7° Corrections, examen des travaux, discussion.

Pour autant que la période d'école s'y prête et que le centre d'intérêt à l'étude le permette, nous faisons coïncider les leçons et les jours suivants:
En été: lundi 1—4; jeudi 5 et 6; samedi 7.
En hiver: lundi 1—3; mercredi 4—5 (quelquefois alternés); vendredi 6—7.

Nous n'exigeons pas cette coïncidence et nous en tenons surtout à la liste précédente. Si la leçon de vocabulaire tombe sur un jeudi ou un vendredi, nous ne nous en faisons nul souci.

En arithmétique, nous prévoyons chaque jour de calcul une demi-heure à trois quarts d'heure de calcul oral et mental. Le reste du temps est consacré à l'étude des notions nouvelles, à la théorie, aux applications: exercices et problèmes, à la résolution des problèmes, dans le cadre du centre d'intérêt et du chapitre d'arithmétique à l'étude.

Pendant les heures de travail libre, en hiver, heures que nous voudrions plus nombreuses, les enfants s'occupent individuellement suivant leurs moyens. Ils essaient de récapituler ce qui leur a été enseigné de nouveau au cours de la journée. Il leur est loisible de terminer leurs travaux en retard ou d'entamer des discussions avec leurs camarades ou leur maître au sujet de questions qui, pour eux, sont restées obscures ou sur lesquelles ils désirent une nouvelle explication, un complément de documentation. Ils travaillent leurs points faibles. Ces heures permettent de récupérer les élèves faibles ou moyens (dans une faible proportion, tant que nous n'en aurons pas davantage) et de faire progresser les avancés.

*

Un dernier mot. L'horaire reste un moyen d'atteindre un but, lointain et très haut placé, dans la circonstance. Un moyen. Il ne faut pas le confondre avec le but même. Malgré le soin que nous avons apporté à sa conception, nous aurions travaillé à contresens et préférerions n'avoir rien fait du tout, si un seul de nos lecteurs, tenté de nous suivre, allait faire de cet instrument un outil borné, étroit, rigide, sectaire, puritain. Nous le voulons libéral, relatif, proportionné aux capacités des élèves de la classe, souple, maniable. Il doit tout bonnement nous permettre, comme à celui qui navigue, de retrouver, de reprendre notre direction si pour une raison ou pour une autre nous avons été contraints de l'abandonner momentanément. Nous nous plaisons à répéter que l'enfant passe avant lui et que le souci de l'horaire ne doit pas nous cacher celui de l'éducation. Les nombreuses manifestations de la vie ne se plaisent pas à être disséquées, casées, classées, cataloguées. A tout moment, elles échappent à ce contrôle schématique et grossier. A tout moment elles se pénètrent, s'enchevêtrent. Il faut que l'optique dont nous nous servons pour les comprendre parte d'un point de vue mobile, assez haut pour dominer l'ensemble et assez près des détails pour les apercevoir et en tenir compte. Parlant des horaires dans « L'Ecole sur mesure à la mesure du maître », Ad. Ferrière termine son chapitre par ces mots que nous proposons en guise de conclusion: « L'essentiel est que le cadre n'impose pas des limitations arbitraires au travail, mais que le travail lui-même se donne le cadre qui lui convient. »

La parole est à la pratique. *A. Perrot.*

Erratum: Prière de lire, au bas de la page 259 du numéro 16, C. F. Landry, et non C. F. Lauchy.

Une enquête

II. Centres d'intérêt et enseignement individualisé

C'est presque un ouvrage entier qu'il faudrait écrire, s'il fallait développer toutes les richesses que contiennent les réponses reçues à la suite de mon enquête de novembre 1941 dans les classes novatrices de la Suisse romande. Tout de suite je me suis rendu compte qu'il ne serait pas possible d'en présenter les résultats complets dans mon livre *Nos Enfants et l'Avenir du Pays.* Je me proposais donc de les donner, brièvement, dans un article de l'*Annuaire de l'Instruction publique en Suisse;* je commis l'imprudence de l'annoncer dans mon livre (p. 13). Le comité de rédaction de l'Annuaire l'a refusé. Motifs? Je les ignore. Ne s'agit-il pourtant pas ici, bel et bien, des progrès de l'école de chez nous, donc de l'un des aspects les plus captivants — et importants aussi — de l'Instruction publique en Suisse? Peu importe, d'ailleurs: quand souffle un vent de rénovation, il fait tourner les ailes des moulins sans se préoccuper du fait qu'on en parle ou non.

Mon intention était donc de ne pas revenir sur la question. Mais tant d'éducateurs m'ont demandé: « Qu'a-t-on répondu à votre enquête? Cela nous instruirait et nous encouragerait d'en connaître les résultats et de savoir ce que l'on a tenté et ce qui a réussi ailleurs! » Je me décide donc à tirer de mes notes quelques données propres à intéresser, me semble-t-il, les éducateurs de nos écoles primaires.

*

D'une façon générale, on peut souligner le fait que deux méthodes connaissent une vogue de bon aloi en Suisse romande: celle des centres d'intérêt et celle de l'enseignement individualisé par fiches de travail proposant à l'élève des recherches personnelles précises. La première est due, on le sait, à l'initiative du Dr O. Decroly, Belge, mort en 1932. Mais nos éducateurs prennent avec elle de grandes libertés. Certes, le terrain, chez nous, se trouvait préparé; dès avant l'autre guerre, on parlait déjà de « concentration » des branches. Ce qui constitue la nouveauté, chez le Dr Decroly, c'est qu'il fonde sa méthode:

1° Sur les besoins fondamentaux de l'être humain;

2° sur les activités prépondérantes des hommes primitifs, dont l'enfance reproduit en gros les étapes;

3° sur la méthode scientifique appliquée à la vie: observer les faits, associer les idées, adapter à la pratique de la vie les connaissances acquises;

4° enfin, centrer la pensée de l'enfant sur un ensemble d'actions à accomplir. L'enfance est tout entière un processus de devenir. « Demain » lui importe avant tout: savoir davantage, pouvoir plus et mieux. « Aujourd'hui » n'existe qu'en fonction de ce demain.

Et « hier » ne présente d'intérêt que dans la mesure où il propose un outillage d'idées, de procédés, de connaissances utilisables aujourd'hui.

On remarque tout de suite que l'ensemble de ces principes sert admirablement le but essentiel de l'école primaire: adapter l'enfant à la vie qui sera la sienne, au triple point de vue professionnel, social et spirituel. La main, le cœur, l'esprit ne seront jamais préparés trop tôt à leurs tâches futures. Tout enfant sera un jour père ou mère, citoyen, membre d'une communauté morale et religieuse — par où j'entends: visant au service de Dieu, quelle que soit, par ailleurs, la voie sur laquelle nous engagent notre milieu et nos traditions.

Or, ces fins sont déjà celles que nous pratiquions depuis toujours — et dont l'école livresque nous a détournés depuis l'époque de Pestalozzi — l'étude du lieu natal, la *Heimatkunde*, comme le disent si bien nos compatriotes alémaniques.

Et tout de suite on s'aperçoit que la seconde des méthodes en vogue un peu partout chez nous, aujourd'hui, celle de l'enseignement individualisé par le moyen de fiches de travail, vient se mettre directement au service de ce même but: étude du lieu natal.

M. Robert Dottrens, qui en est chez nous le plus ardent propagateur, l'a bien vu. Dès ses premiers essais à l'Ecole expérimentale du Mail, à Genève, il avait prévu, à côté des fiches d'exercice, de récupération et de développement, des fiches dites d'auto-éducation, par où l'élève apprend à observer le milieu ambiant et à réfléchir sur le comment et le pourquoi des phénomènes naturels et des activités humaines qu'il peut constater autour de lui.

*

Etude du lieu natal, centres d'intérêt, fiches d'auto-instruction, autant de moyens qui, depuis 1920, constituent l'essentiel du programme de l'Ecole active. On n'emploie plus guère cette expression. On dit aujourd'hui de préférence: éducation fonctionnelle, école de la personne. Peu importe le terme. L'essentiel est de mettre ces principes en action.

Or — exemple venant de haut — depuis trois ans c'est l'armée suisse elle-même qui les a adoptés. Elle s'en sert pour mesurer le savoir des recrues. C'est à M. Ch. Bürky, à Berne, qu'on doit cette façon de procéder. Je n'y reviendrai pas, puisqu'il en a été question ici même (voir « L'Ecole Bernoise », nos 35 à 37, 29 novembre, 6 et 13 décembre 1941). Qu'il me suffise de rappeler que les trois moyens mis en relief par les réponses à mon enquête convergent vers cette triple fin: observer l'ambiance, comprendre le pourquoi des choses, appliquer dans la vie de tous les jours les vérités que l'on a ainsi dégagées des faits. Observer, penser, agir, n'est-ce pas là l'essentiel pour se débrouiller dans ce monde et y remplir les devoirs d'ordre moral, social et spirituel qui s'imposent à chacun ?

Ai-je besoin de rappeler que, pour les tout petits, Madame Montessori vise des fins analogues et que, pour les professeurs d'écoles normales et les philosophes et psychologues, M. Jean Piaget en expose le mécanisme en partant d'une base à la fois expérimentale et logique ? Si ces deux pédagogues sont peu lus, sinon peu connus, chez nous, c'est qu'ils constituent les deux extrémités d'une ligne dont le milieu est occupé par les méthodes Decroly et Dottrens et que ce milieu est précisément celui de l'Ecole du degré primaire.

(A suivre.) *Ad. Ferrière.*

Dans les cantons

Obwald. *Développement de la politesse et du dévouement.* L'inspecteur scolaire cantonal va entreprendre dans les écoles une action de quatre semaines intitulée « Saluer, remercier et servir », afin d'exercer méthodiquement la jeunesse à la pratique de la politesse et du dévouement à l'école, dans la rue et à la maison.

A l'Etranger

Allemagne. *Crise de livres scolaires.* Les ouvrages scolaires deviennent rares en Allemagne, et l'enseignement en souffre. Afin d'obvier, dans la mesure du possible, au mal, le ministre de l'instruction a ordonné à chaque école de faire l'achat de livres usagés; ces ouvrages sont payés 50% du prix de magasin, et les dépenses sont supportées par les communes.

Hongrie. *Récupération.* Dans le cadre d'une action des écoliers et étudiants hongrois qui, par le développement de l'esprit de recherche et d'invention, cherchent à se rendre utiles à la communauté — à cette action participent 60 000 écoliers — un certain nombre d'entre eux ont exploité systématiquement de nombreux terriers de hamsters (on sait que ce rongeur accumule de grandes quantités de grain sous terre), et ont extrait de chacun d'eux en moyenne 4 à 5 kg. de blé.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Les détenteurs de la carte de légitimation sont priés de prendre note des innovations suivantes:

Gais, Appenzell: L'établissement de bain accorde une réduction de 33⅓% sur les taxes d'entrée et de cabine; la même faveur est accordée aux écoliers. Comme Gais est un lieu de séjour et en même temps un centre d'excursions très apprécié, nous espérons que ceux qui voudront bénéficier de cette réduction seront nombreux.

Därligen, Lac de Thoune: Plage (propriété de l'Hôtel du Lac et de la Pension Schärz); sur présentation de la carte il est accordé une réduction de 50%; le prix d'entrée, y compris la cabine de bain, est donc de 30 ct. au lieu de 60 ct.

La carte de légitimation peut être obtenue aussi pendant les vacances. Une carte oubliée à la maison peut être remplacée contre payement des frais de port (téléphone Au, Rheintal 7 33 22).

Secrétariat de la Fondation: Madame *C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

Qu'il nous soit permis d'exprimer ici à Madame C. Müller-Walt nos plus sincères félicitations pour ses 25 ans d'activité bienfaisante au secrétariat de la Fondation.

Rédaction de « L'Ecole Bernoise ».

Vente du 1er août 1943. Le Comité de la fête nationale suisse a commencé son activité de 1943 en juin, par la vente des timbres; les 31 juillet et 1er août seront vendus les insignes et les cartes. La fête nationale suisse et l'œuvre de la fête nationale sont deux manifestations qu'il n'est plus guère possible aujourd'hui de séparer l'une de l'autre; l'action d'entr'aide est devenue une partie intégrante de la fête nationale; elle est l'expression visible et tangible de l'esprit de sacrifice de chacun en faveur de la communauté.

L'assemblée générale du Comité de la fête nationale suisse a décidé de consacrer le produit de la vente de cette année au *développement professionnel de notre jeunesse ;* cette décision a reçu l'approbation du Conseil fédéral.

Faisons donc un large emploi des timbres et des cartes du 1er août, et portons tous l'insigne le jour de la fête nationale.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschulen	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Schüpbach (Gde. Signau) . . .	III	Mittelklasse		nach Gesetz	3, 5, ev. 6, 14	8. Aug.
» » » . . .	III	Unterklasse		»	3, 6, 14	8. »
Lotzwil	VIII	Klasse III (1.—3. Schuljahr)		»	4, 6, 12	10. »
»	VIII	Klasse II (4.—6. Schuljahr)		»	4, 5, 12	10. »
Niederbipp	IX	Klasse IVc (1. u. 2. Schuljahr)		»	2, 6, 14	10. »
Oberwil b. Büren	IX	Unterklasse	zirka 30	»	2, 6, 12	10. »
Baggwil b. Seedorf	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6, 14	15. »
Cormoret	X	Classe supérieure		Traitem. selon la loi	3, 5	10 août

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Eine herrliche Polstergruppe oder ein währschafter Eckausbau wirken auch in Ihrem Heim gediegen

21

Der spezialisierte Damenschneider

Schwyzer

Bern, Marktgasse 16, Telephon 3 26 56 136

Modernisierungen. Eigene Entwürfe

28/3

22369 Gewinner werden

am 4. September wieder diese begeisterte Geste tun! Werden Sie unter ihnen sein? Das hängt vor allem von Ihrer Ausdauer, von Ihrem Glauben an den eigenen Erfolg ab!
Gehen Sie aufs Ganze, nehmen Sie mit einigen Freunden eine **10-Los-Serie,** denn jede enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen — Chancen, wie jene, **Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 etc. etc.** . . . . zu gewinnen!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto **III 10026.** Adresse: Seva-Lotterie, Bern.

SEVA-ZIEHUNG SCHON 4. SEPT.!